



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

64. Jahrgang

April—Juni

Nr. 308

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

Martyrium und Leiden im apostolischen Geist Don Boscos

4. DIE TÄTIGKEITEN DES OBERNRATES (Seite 19)

4.1 Die Chronik des Generalobern

4.2 Der Vikar des Generalobern

4.3 Die Tätigkeit der Obernräte

5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 29)

5.1 GK 22

5.2 Die Seligsprechungsprozesse unserer Heiligen

5.5 Don Ruggiero Pilla

5.8 Die Salesianische Familie und die soziale Kommunikation

1. BRIEF DES GENERALOBERN

Don Egidio Vigano

MARTYRIUM UND LEIDEN IM APOSTOLISCHEN GEIST DON BOSCOS

Liebe Mitbrüder,

beten wir zum Geist des Herrn, damit er die künftigen Kapitulare bei ihrem Bemühen begleite, sich gründlich mit der schwierigen und wichtigen Arbeit der endgültigen Überprüfung unserer Regeln und Satzungen zu beschäftigen.

Ich übermittle Euch die Grüße und Wünsche der Mitglieder des Obernrates, die sich im Generalat versammelt haben, um verschiedene Vorbereitungen für das kommende Generalkapitel zu treffen. Wir denken an Euch alle und beten für Euch.

Bevor ich Euch einige geistliche Gedanken anbiere, möchte ich zwei Mitteilungen machen.

1. Wechsel des Generalökonomes

Am 8. Dezember des vergangenen Jahres, am Immaculatafest, übergab mir unser verdienter und lieber Generalökonom Don Ruggiero Pilla einen Brief, den er lange im Gebet und im Gespräch mit dem Generalobern, dem Obernrat und mit Personen von ausgewogenem Urteilsvermögen überdacht hatte. Er bat mich, von seinem Amt abgelöst zu werden, weil es ihm wegen seines Gesundheitszustandes und seines Alters immer schwerer fiel. Don Pilla hat sich nach monatelangem, schmerzlichem Prozeß zu dieser Bitte durchgerungen. In einem gewissen Sinne hat er seinem salesianischen Herzen Gewalt antun müssen, um mir dieses Gesuch vorzulegen. Seine Motive und seine Gefühle werdet Ihr begreifen, wenn Ihr seinen Brief lest, der in dieser Nummer des Amtsblattes abgedruckt wird.

Am Freitag, dem 4. Februar dieses Jahres, hat der Generalobere mit seinem Rat nach Maßgabe des Artikels 147 der Regeln das Amt des Generalökonomes dem Mitbruder Don Omero Paron „bis zum Schluß der bereits vom Amtsvorgänger begonnenen Amtszeit“ übertragen.

Es ist schon das zweite Mal, daß dieser Obernrat eines seiner Mitglieder ersetzen muß. Es ist uns nicht leicht gefallen. Dennoch haben wir es in der Hoffnung und im Bestreben getan, der Kongregation den bestmöglichen Dienst zu erweisen.

Wir alle schulden Don Ruggiero Pilla herzlichen Dank. Wir konnten seine Liebe zu Don Bosco, seine Hingabe an sein Amt, seine große Sachkenntnis, sein salesianisches Gespür für die Armut, seine Großherzigkeit, seine Erfindungsgabe, seine liebenswürdige Art, seine außergewöhnliche kulturelle Bildung und seine feinfühligste Nächstenliebe, mit der er seinen Dienst versehen hat, bewundern.

Nachdem er ein großartiger Erzieher, Direktor und Provinzial gewesen war, bekleidete er 20 Jahre hindurch das Amt des Generalökonoms, während die Kongregation die Probleme einer wachsenden Ausbreitung in der ganzen Welt bestehen mußte. Zuvor war er bereits 10 Jahre lang enger Mitarbeiter von Don Giraudi, seinem Amtsvorgänger. Es handelt sich also um gut 30 Jahre (oder sagen wir: um ein Leben) der Verantwortlichkeit auf einem umfassenden Gebiet, das sich in ständiger Entwicklung befindet, stets höhere Anforderungen stellt und nicht leicht zu leiten ist. Wir bewundern das Können und die Gründlichkeit, mit der Don Pilla sein Amt wahrgenommen hat. Wir bewundern auch seine Tatkraft und die von ihm gegebenen Leitlinien, die vollendeten Werke und die Art, mit der er große Schwierigkeiten glücklich überwunden hat.

Herzlichen Dank, lieber Don Pilla, im Namen der ganzen Kongregation! Sie haben tatsächlich die Dankbarkeit und die Wertschätzung aller verdient. Und wir wollen sie Ihnen stets entgegenbringen mit unserer Zuneigung und unserem Gebetsgedenken.

Während wir diese unsere lebendige Dankbarkeit gegenüber Don Pilla zum Ausdruck bringen, sagen wir auch unsere herzlichen Glückwünsche an Don Omero Paron und sprechen ihm unser volles Vertrauen aus. Er hat das Amt mit großzügiger Bereitschaft angenommen und sich sofort mit freudiger Hingabe an die Bewältigung der Aufgaben herangemacht.

Don Paron war vorher Provinzökonom und schließlich sechs Jahre lang Provinzial der Provinz Venedig-Ost „St. Markus“. Er besitzt Sachkenntnis, salesianische Treue, brüderliche Sympathie, gute Gesundheit und Einsatzbereitschaft. Wir wollen ihn mit Solidarität und dem Willen zur Zusammenarbeit begleiten. Unseren Vater Don Bosco wollen wir bitten, daß er für ihn eintrete und ihm hilft, ein guter Ökonom in seinem Geist zu sein.

2. Die Seligsprechung von Msgr. Luigi Versiglia und Don Callisto Caravario

Wie ich Euch bereits in einem eigenen Brief geschrieben habe, wird der Heilige Vater am 15. Mai unsere ersten beiden Martyrer und China-Missionare seligsprechen.

Die ganze Salesianische Familie freut sich und bereitet sich darauf vor, dieses Ereignis mit geistiger Anteilnahme, mit apostolischem Sinn und mit würdigen Feiern zu begehen. Die wichtigste dieser Feierlichkeiten ist zweifellos jene, die sich in St. Peter in Rom abspielen wird.

Ich bitte Euch, sie gebührend vorzubereiten, und zu erreichen, daß eine möglichst große Zahl von Personen daran teilnehmen kann. Das Heilige Jahr, das einige Wochen vorher begonnen wurde, umgibt diese Seligsprechung mit diesem besonderen Ereignis der Vorbereitung auf das dritte Jahrtausend des Christentums, das eines der bevorzugten und prophetischen Themen von Papst Johannes Paul II. darstellt. Wir hoffen, daß uns diese Seligsprechung zu einer erneuerten Präsenz in China verhilft: Das Blut der Martyrer wird zweifellos der fruchtbare Same für jene wunderbare Ausbreitung der Frohen Botschaft - besonders unter der Jugend des riesigen chinesischen Volkes - sein, die das große missionarische Ideal unserer neuen Seligen war.

Gehen wir also ans Werk, um die Feiern der Seligsprechung - besonders die im Vatikan - würdig vorzubereiten.

Martyrium und Leiden im apostolischen Geist Don Boscos

Das Martyrium der beiden Mitbrüder, Msgr. Luigi Versiglia und Don Callisto Caravario, bietet uns Gelegenheit zu vielen Überlegungen.

Unter den verschiedenen möglichen Meditationsthemen wähle ich eines aus, das auf den ersten Blick ungewöhnlich scheint, aber unbedingt wichtig ist und besonders fruchtbar sein kann für unseren salesianischen Geist des aktiven Lebens. Ich lade euch ein, euch in das geheimnisvolle Thema des „Leidens“ zu vertiefen. Es gehört zum Wesen des christlichen Lebens.

Christus hat uns erlöst durch sein „Leiden“. Die Martyrer werden ihres blutigen „Leidens“ wegen von der Kirche verehrt. Alle Heiligen haben die Einladung Christi vernommen, die Aufforderung zur Annahme des Leidens. „Wenn einer mir nachfolgen will, verleugne er

sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten“ (Lk 9, 23-24).

Es gibt in der Kirche Ordensgemeinschaften, deren Kennzeichen es ist, den großen Wert des „Leidens“ Christi zu betrachten und zu leben, um ihn den Menschen zu bezeugen und zu verkünden. Das Volk Gottes ist erfüllt vom „Geheimnis des Martyriums“. Die Taufe legt in das Herz eines jeden Jüngers einen Sinn für das Leiden Christi.

Die Bedeutung des „Leidens“ in einer Spiritualität des aktiven Lebens

Wir Salesianer haben eine Vorliebe für die werktätige Heiligkeit. Gott hat uns zu einem apostolischen Leben berufen. Wir schauen auf Don Bosco und bewundern mit besonderer Sympathie seine Spiritualität der Arbeit. Wir lesen die Schriften unseres Patrons, des hl. Franz von Sales, und verweilen besonders gern bei seinen Gedanken über die „Begeisterung für die Arbeit“. In einem solchen geistigen Klima herangebildet, fühlen wir, wie die Erfahrung uns lehrt, das Bedürfnis, die „Aktion“ in etwa mit der „Passion“ zu vergleichen, um uns nichts vorzumachen über die konkreten Anforderungen unseres Geistes.

Die Geschichte des Christentums lehrt uns jedoch, daß Apostolat und Martyrium aufs engste verbunden sind. Die zwölf Apostel waren auch Märtyrer. Die beiden Mitbrüder, die selig gesprochen werden, haben durch ihr Martyrium dieselben Werte und denselben Geist ihrer salesianischen Berufung in außergewöhnlicher Weise bezeugt.

Wir sind stark beeindruckt, ja fast verwirrt von dem Vorhandensein einer Form salesianischer Heiligkeit, die man zwar ohne weiteres außergewöhnlich nennen kann, die aber doch echt salesianisch ist und die Don Andreas Beltrami in seiner schweren Krankheit ausrufen ließ: „Nicht gesund werden, nicht sterben, sondern leben, um zu leiden!“ Vielleicht wundert es uns, und doch ist es eine Tatsache, daß diese Form der Heiligung durch Don Luigi Variara in Kolumbien eine Gruppe eigener Prägung in unserer Familie entstehen ließ: das Institut der Töchter der Heiligsten Herzen. Sein besonderes Merkmal ist eine tiefe Haltung des Opfers, der Selbsthingabe.

Eingetaucht in das Apostolat, an Arbeit und Mühe gewöhnt, darauf bedacht, ständig neue apostolische Tätigkeiten zu entwickeln, könnten wir Gefahr laufen, die Werte des „Leidens“ zu vergessen. Und doch erhellet uns der salesianische Geist Don Boscos in der Haltung des „Da mihi animas“ das dunkle Geheimnis des Leidens bis hin zum Martyrium.

„Wir alle müssen das Kreuz tragen wie Jesus“, sagte Don Bosco, „und unser Kreuz sind die Leiden, denen wir alle im Leben begegnen“ (MB X, 648). „Wer nicht mit Jesus auf Erden leiden will, wird sich auch nicht mit ihm im Himmel freuen können“ (MB II, 362).

Die Konstitutionen sagen es uns mit Nachdruck: „Die apostolische Arbeit ist die Askese (des Salesianers)... Er ist bereit, Hitze und Kälte, Durst und Hunger, Mühe und Verachtung zu ertragen, wenn es sich um die Ehre Gottes und das Heil der Seelen handelt“ (Regel 42).

Der Geist, den uns unser Gründer als Erbe hinterlassen hat, ist durchdrungen von einem dauernden „Martyrium der Liebe und des Opfers“, erleuchtet und beseelt vom großen Ideal, das sein Herz erfüllte: „die Seelen, die es zu retten gilt“. Es ist gewöhnlich ein unblutiges „Martyrium“. Aber es ist bereit, falls Gott es will, das Leben hinzugeben, auch im Blutvergießen. In einer Unterhaltung über sein Lieblingsthema „Mission“ sagte Don Bosco ausdrücklich: „Wenn der Herr in seiner Vorsehung verfügen wollte, daß einige von uns das Martyrium erleiden, sollten wir etwa davor zurückschrecken?“

Und in der Tat: Msgr. Versiglia und Don Caravario sind, treu dem salesianischen Geist, nicht davor zurückgeschreckt.

Der christliche Wert des „Leidens“

Christus nannte die Zeit seines Leidens seine „Stunde“, auch wenn er ihre Last schmerzlich spürte. „Möge dieser Kelch an mir vorübergehen“.

Es ist gerade sein Leiden und sein Tod, wodurch er die Welt erlöst hat. Wie müßte uns diese paradoxe Aussage zu denken geben! Er ist der Gesandte des Vaters vor allem auf Kalvaria. Die Feier der Eucharistie erinnert uns täglich daran.

Versuchen wir, das „Warum“ zu überdenken.

Jesus lebte seine Gotteskindschaft in ihrer ganzen Fülle, in bewußter Verfügbarkeit gegenüber dem Willen des Vaters, in aufrichtigem Gehorsam.

Er setzte seinen apostolischen Eifer um in die volle Hingabe seiner selbst, sei es während der Zeit seines Wirkens (öffentliches Auftreten), sei es in der Stunde seines Leidens (Gethsemani, Kalvaria).

In seiner „Aktion“ wie in seiner „Passion“ entdecken wir eine einzige Haltung, die der **vollen Verfügbarkeit seiner sohnhaften Liebe, sowohl im Tun als auch im Leiden.**

Auch uns muß die Annahme an Sohnes statt, wie sie in der apostolischen Weihe gelebt wird, offen halten für beide Formen der Verfügbarkeit: jene der Aktion und jene der Passion. Was zählt, ist die Selbsthingabe in der Verwirklichung der Pläne Gottes. Wie in Christus, so bildet auch in uns den Höhepunkt die sohnhafte Haltung der Hingabe, sei es in der Tätigkeit, um uns mit unermüdlichem Eifer einzusetzen für den Aufbau des Reiches des Vaters, sei es in der Hingabe des eigenen Lebens im Leid, um den ersten Platz ausschließlich dem „Wirken des Vaters“ zu überlassen in der Stunde, die er festgesetzt hat.

„Die Tatsache, daß christliche Verfügbarkeit in ihren beiden Formen, in der Tätigkeit und im Leiden, vollkommen sein und ihre Bedeutung haben kann“, schreibt Urs von Balthasar, „macht ihre Überlegenheit über jene andere Form der Verfügbarkeit für den Einsatz aus, die kommunistische“.

Das Nachdenken über eine solche Verfügbarkeit bietet uns Gelegenheit, zwei Gesichtspunkten unserer Berufung, die oft diskutiert werden, auf den Grund zu gehen: dem Wert der „Mission“ und dem der „Kontemplation“.

Die apostolische „**Mission**“ ist nicht nur Aktion. Das sehen wir deutlich in Christus. Er lebte seine Sendung als Erlöser der Menschen in der Aktion wie in der Passion, in einer wechselseitigen Verbindung und Durchdringung von beiden, in absolut untrennbarer Weise.

Wir haben viel reden gehört über die „Sendung“, aber vielleicht nicht immer ausgehend vom Geheimnis Christi. Die apostolische Sendung ist nur möglich durch die Selbsthingabe an den Vater für die Verwirklichung „Seines“ Heilsplanes. Sie ist nicht immer unser eigenes Tun, nicht unsere Tatkraft allein. Sie ist auch Leid und Tod im Einklang mit dem Willen Gottes.

Die „**Kontemplation**“ nun (oder besser gesagt die kontemplative Dimension) ist sicher die Lebensmitte jedes Ordenslebens. Es wurde viel gesprochen über „Aktion“ und „Kontemplation“. Wahrscheinlich hat man dabei den wahren Sinn von beiden entstellt. Die Passion, in Christus betrachtet, hilft uns vielleicht, das Ganze besser zu verstehen.

Die sohnhafte Verfügbarkeit, wie sie im Leiden gelebt wird, läßt uns begreifen, daß die Liebe als die Triebkraft der apostolischen wie der kontemplativen Form immer zum Gipfel der Ganzhingabe in der Teilhabe am Geheimnis Christi strebt. So können wir sagen, daß die Fülle der Liebe jenseits der beiden Formen des aktiven oder kontemplativen Lebens zu finden ist, denn in beiden Formen geht es um das Streben nach Ganzhingabe für das Reich Christi und Gottes.

Wenn also die Grundlage des apostolischen Einsatzes gerade in der sohnhaften Verfügbarkeit dem Vater gegenüber besteht, möchte ich sagen, daß jede Spiritualität der Aktion in sich die ständige Öffnung auf die Passion hin einschließt, sozusagen um das „absolute Tun“ des Vaters allein zu betonen.

„Für einen Christen“, so sagt Urs von Balthasar, „kann man Aktion und Kontemplation nicht wirklich trennen. Denn die aufmerksame, annahmehereite, offene Verfügbarkeit (dem Vater gegenüber) ist die Grundlage jeder Aktion. Diese wiederum muß danach streben, über sich selbst hinauszuwachsen, hin zu einer vertieften Aktion, die - unter der Form der 'Passion' - das Wirken Gottes selbst im Menschen ist, der dadurch seine eigenen Grenzen durchbricht. Das christliche Leben befindet sich somit immer jenseits der beiden Gesichtspunkte (der Kontemplation und Aktion). Diese ergänzen sich nicht von außen her, sondern durchdringen sich von innen her. Wer die Kirche vom soziologischen Standpunkt aus betrachten würde, könnte diese Durchdringung nicht erfassen“ (Urs von Balthasar).

Wie nützlich ist es doch für uns, im Leid, in der Krankheit, im Alter, in der Arbeitsunfähigkeit, im Todeskampf und Sterben zu wissen, daß wir dabei nicht außerhalb des Apostolats stehen, sondern vielmehr es befruchten und zu seiner Fülle führen. Die wichtigste Gnade, die wir brauchen, ist nicht die, vom Leid verschont zu bleiben, sondern vollkommen verfügbar zu sein für den Vater, so daß wir mit dem hl. Paulus sagen können: „Nun freue ich mich der Leiden für Euch und will das, was an Christi Drangsalen noch aussteht, ergänzen an meinem Fleisch zum Besten seines Leibes, das ist die Kirche“ (Kol 1,24).

Auch der hl. Petrus ermahnt uns: „Freut euch vielmehr über die Gemeinschaft mit dem Leiden Christi, damit ihr auch beim Offenbarwerden seiner Herrlichkeit voll Freude sein könnt“ (1 Petr 4,13).

Die furchtbaren Konsequenzen der Sünde

Die christliche Begründung des Leidens kann heute sehr merkwürdig erscheinen, weil unsere Kultur von einer zunehmenden Säkularisierung durchdrungen wird. Mit dem Schwinden des Verständnisses von einem in der Geschichte gegenwärtigen Gott und mit einer gewissen willkürlichen Umdeutung des Geheimnisses Christi geht langsam der „Sinn für die Sünde“ verloren. Dies ist ein verhängnisvoller Verlust. Die ethische Dimension des Lebens wird heute immer mehr dem Relativismus unterworfen. Die moralischen Grundwerte scheinen in einer starken Krise zu stecken. Nicht umsonst versammeln sich die Bischöfe zur nächsten Synode, um über die Versöhnung und Buße zu sprechen. Daraus ergibt sich, daß man ohne den Sinn für die Sünde das Kreuz nicht mehr versteht, weder das Opfer auf Kalvaria noch das Martyrium in der Kirche oder das Leiden der Gläubigen.

Christus ist nicht für die Gerechten gekommen, sondern für die Sünder. Er ist der Herr der Geschichte, und zwar durch das Geheimnis der Erlösung. „Dies ist der Kelch meines Blutes, des Neuen und ewigen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Hochgebet der Messe).

Leiden und Sterben Christi erinnern uns an den ungeheuren Abgrund, den die Sünde darstellt; die Sünde des Menschen allgemein, unsere eigene, die der uns Anvertrauten.

Er, der Gerechte, litt und starb für uns Sünder und hinterließ seiner Kirche für alle Zeiten die geheimnisvolle erlösende Sendung der täglichen Teilnahme an seinem Kreuz.

Der bloße Wunsch, zu leiden und zu sterben, könnte auf eine pathologische (krankhafte) Abweichung hindeuten. Sich aber berufen fühlen, am Leiden und Sterben des Erlösers teilzunehmen, ist die erhabenste Gabe Gottes und die unverzichtbare Aufgabe für die Rettung der Menschen.

Um die Sünde zu vernichten, mußte der Sohn des ewigen Vaters leiden und sterben. Sein Geist belebt den Leib Christi, die Kirche, und vervollkommnet sie in der Liebe, die bis zum Martyrium geht.

Die Erhabenheit des Martyriums

„Dieses höchste Zeugnis der Liebe vor aller Augen, besonders vor den Verfolgern zu geben, war die Berufung einiger Christen schon in den ersten Zeiten und wird es immer sein. Das Martyrium, das den

Jünger dem Meister in der freien Annahme des Todes für das Heil der Welt ähnlich macht und im Vergießen des Blutes gleichgestaltet, wertet die Kirche als hervorragendes Geschenk und als höchsten Erweis der Liebe“ (LG 42).

Den christlichen Märtyrer kann man nicht auf eine einfache Helden-gestalt reduzieren. Er beweist nicht nur Persönlichkeit, geistige Größe, Selbstlosigkeit.

Der Märtyrer ist demütig und voller Liebe. Er haßt nicht, sondern verzeiht, während er stirbt. Er sucht nicht Ruhm und Ehre, beansprucht nicht, glanzvolle Lehren zu erteilen. Vielleicht ist er nicht einmal mutig. Er verkündet keine Ideologie, setzt sich kein Denkmal. Er ist weder ein Sokrates noch ein bekannter oder unbekannter Soldat.

Ganz richtig wurde behauptet, daß der christliche Märtyrer „nicht für eine Idee stirbt, und sei sie auch die erhabenste, nicht für Menschenwürde, Freiheit. Solidarität mit den Unterdrückten (all das kann mit eine Rolle spielen). Er stirbt mit jemandem, der schon vor ihm ge-storben ist“.

Sein Glaube, seine Hoffnung und seine Liebe bringen ihn dazu, bis hin zum Blutvergießen zu bezeugen, daß „Leben“ für ihn „Christus“ bedeutet, und daß die Taufe ihn dazu treibt, sich „mit ihm gekreuzigt zu wissen“.

Einer der großen Märtyrer des Frühchristentums, der hl. Ignatius von Antiochia, hat dies mit ergreifender und leidenschaftlicher Klarheit ausgedrückt. Auf seiner Reise nach Rom, wo er das Martyrium erleiden sollte, schrieb er an die Christen dieser Stadt und flehte sie an, diesen seinen höchsten Beweis der Liebe nicht zu verhindern: „Ich weiß, was mich erwartet! Jetzt fange ich an, ein wahrer Jünger zu sein... Seid gute Brüder! Verhindert mein Leben nicht und wollt nicht meinen Tod. Überlaßt nicht der Welt und der Verführung durch das Materielle das, was Gott gehört. Laßt zu, daß ich zum reinen Licht gelange... Laßt mich die Leiden meines Gottes nachahmen“ (An die Römer, 5,3; 6,3).

Das Martyrium ist nicht das Ergebnis einer persönlichen Planung, sondern **Gabe Gottes**; aber angenommen in Freiheit und Liebe, wie Jesus das tat, der, obwohl er die Bitterkeit verspürte, sich „freiwillig dem Leiden unterwarf“ (Hochgebet der Messe).

Das ganze Geheimnis des Martyriums ist die Verfügbarkeit gegenüber dem Vater bis zur vollen Selbsthingabe, wie sie sich im Leiden und Sterben offenbart. Die Bereitschaft, zu leiden und zu sterben, ist die erhabenste Kundgabe der Liebe: „Weil er die Seinen, die in der Welt

waren, liebte, liebte er sie bis zur Vollendung“ (Joh 13,1). „Eine größere Liebe hat niemand als die, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15,13). Das blutige Leiden Christi ist ein liturgisches Ereignis geworden, das Opfer des Neuen Bundes, das das Ostern der Welt begründete.

Im Volk Gottes dagegen ist das Blutvergießen im Martyrium, wie wir gesehen haben, eine **„außergewöhnliche Gabe“**.

Aber die Bereitschaft, am Leiden Christi teilzunehmen, bleibt ein Ideal für alle. Deshalb sagt uns das Konzil: „Wenn es auch wenigen gegeben wird, so müssen doch alle bereit sein, Christus vor den Menschen zu bekennen und ihm in den Verfolgungen, die der Kirche nie fehlen, auf dem Weg des Kreuzes zu folgen“ (LG 42).

Das „unblutige Martyrium“ in der Schule Don Boscos

Es liegt auf der Linie der unblutigen Teilnahme am Leiden Christi, daß jede Spiritualität ihren eigenen Stil der Selbsthingabe hat.

In der Schule Don Boscos ist dieser Stil gekennzeichnet durch das „Da mihi animas“, durchgeführt bis zur letzten Konsequenz. Es handelt sich dabei um ein apostolisches Leben, das vollzogen wird in einer Mystik unblutigen Martyriums, um sich wahrhaft Christus gleichzugestalten in der totalen Selbsthingabe für sein Reich.

Als Don Bosco anlässlich der dritten Aussendung von Missionaren (Nov. 1877) von der Kanzel der Maria-Hilf-Basilika herab auf den Tod von Don Baccino anspielte, sagte er daher: „Die Missionare müssen auf alle Vorkommnisse gefaßt sein, auch auf das Opfer ihres Lebens, um das Evangelium Gottes zu verkünden. Bis jetzt mußten die Salesianer noch keine schweren Opfer oder Schikanen auf sich nehmen, wenn man vom Tod Don Baccinos absieht. Wer ihn beobachten konnte, sagte, er sei das Opfer der Mühen auf dem Feld der Evangelisation geworden oder, wie man sagen könnte, er sei Märtyrer der Nächstenliebe und der Aufopferung für das Wohl anderer. Aber abgesehen davon, daß wir einen eifrigen Missionar verloren haben, haben wir im selben Moment einen Beschützer im Himmel erhalten“ (MB XIII, 315 - 316).

Als später Papst Pius XI. über Don Bosco sprach, unterstrich er die Bedeutung seines Leidens und behauptete: „Es gibt nicht nur das blutige Martyrium, sondern auch das unblutige; ja, es gibt eine Anzahl unblutiger Märtyrer unter den verschiedensten Umständen und in den unterschiedlichen sozialen Schichten“ (MB XIX, 113).

Unter den zahlreichen Arten von unblutigem Martyrium ist das typische in der Schule Don Boscos eine echt apostolische Form: „Das Martyrium der Nächstenliebe und des Opfers für das Wohl anderer“, wie Don Bosco sagen würde.

Unser Vater fühlte sich von Gott zum apostolischen Einsatz in der Kirche berufen. Das Maß der Hingabe seines Lebens war für ihn die Verfügbarkeit gegenüber Gott, wie er sie im „Da mihi animas“ verstanden hatte. Don Bosco wußte nicht, in welcher Weise er sterben würde; aber er wußte, daß er sich voll dem Apostolat hingeben müsse bis zum Tod.

Wir können uns denken, daß er sich von Paulus inspirieren ließ und es ebenfalls für sich als Gewinn betrachtete, in Christus zu sterben. Doch bekundete er seine Verfügbarkeit dem Vater gegenüber im Hinblick auf das Wohl anderer in der Annahme des apostolischen Auftrags, den er empfangen hatte: „Für mich ist in der Tat Christus das Leben, und Sterben ist ein Gewinn. Doch wenn mein Leben dem Apostolat nützlich sein kann, weiß ich nicht, was ich wählen soll... Denn es ist für euch viel besser, wenn ich noch weiterlebe. Aus dieser Überzeugung weiß ich, daß ich noch bei euch bleiben und fortfahren werde, euch zu helfen“ (vgl. Phil 1, 21-25).

In diesem Sinn sind die folgenden Worte Don Boscos, die uns Don Barberis überliefert hat, von Bedeutung: „Hoffen wir auf den Herrn. Wir handeln in diesem Werk (Missionen) wie in allen anderen. Aber unser Vertrauen soll in Gott ruhen; auf ihn hoffen wir. Gleichzeitig aber entfalten wir alle unsere Aktivitäten... Man soll alle möglichen Mittel der Sicherheit anwenden, um nicht das Leben durch die Hand wilder Stämme zu riskieren. Es ist wahr, daß für den, der als Märtyrer stirbt, der Tod ein Glück bedeutet...; aber er wird nicht mehr mitarbeiten an der Bekehrung von vielleicht Tausenden von Seelen, die man hätte retten können bei mehr Vorsicht“ (MB XII, 280).

Die Form der Selbsthingabe im Apostolat ist also für Don Bosco vor allem die einer „vorbehaltlosen apostolischen Arbeit“ (Pius XI.). Im apostolischen Wirken gibt es nicht wenig zu erleiden (körperliche, seelische, geistige Leiden) aus tausend verschiedenen Gründen. Es sind Leiden, die auch unsere körperliche Gesundheit angreifen. Das haben wir im Laufe seines Lebens festgestellt. „Heute morgen hat mir Don Bosco gesagt“, schrieb Don Lemoyne 1884 an Don Rua, „daß sein Kopf sehr müde ist... Wieviel hat er doch in 48 langen Jahren

gelitten! Das müßte das Thema sein, über das wir allen predigen müßten, großen und kleinen, weil man leider nicht daran denkt“ (MB XVII, 89).

Diese Leiden werden im apostolischen Eifer angenommen und sind von ihm durchdrungen. Sie finden ihre wahre Erklärung in der „freien Zustimmung zum Leiden“ im Sinn des „Da mihi animas“; und sie zeigen uns ganz konkret, was Don Bosco meinte, als er sagte: „Wenn es geschehen sollte, daß ein Salesianer bei der Arbeit sein Leben opfert, dann sagt, daß unsere Kongregation einen großen Triumph errungen hat und daß nun auf sie die reichen Segnungen des Himmels herabkommen“ (MB XVII, 273; VII, 487).

In diesem Sinn hat unser Gründer, wie wir gesehen haben, das unblutige Leiden gekennzeichnet als „Martyrium der Nächstenliebe und des Opfers für das Wohl anderer“.

Diese apostolische Sicht der Liebe für das Wohl anderer bildet sogar auch das Kennzeichen des blutigen Leidens unserer zwei Märtyrer, die geschlagen und niedergemetzelt wurden, weil sie die Menschenwürde und die Tugend von drei chinesischen jungen Mädchen verteidigten. Msgr. Versiglia und Don Caravario haben die höchste Kraft für ihr Blutvergießen gerade aus diesem unserem charakteristischen Geist geschöpft. Wir wissen sogar, wie Msgr. Versiglia die Erfüllung seiner salesianischen und missionarischen Berufung vorausgesehen hat, als er, bezugnehmend auf den prophetischen Traum Don Boscos, zu Don Sante Garelli sagte: „Du bringst mir den Kelch, den unser Vater gesehen hat. An mir liegt es, ihn mit Blut zu füllen!“

Der Wert jedes Leidens für das Apostolat

Zu der unblutigen Form der Passion, wie sie in der Mystik des „Da mihi animas“ gelebt, Don Bosco eigen war, gehören auch die Leiden der Krankheit, der Arbeitsunfähigkeit, des Alters, des Todeskampfes und des natürlichen Todes. Das alles muß aus Liebe zu Jesus angenommen werden für das Heil der Seelen, zur Sühne für unsere Sünden, für die Wirksamkeit der apostolischen Tätigkeit der Mitbrüder, Mitschwestern, Mitarbeiter in den uns anvertrauten pastoralen Aufgaben.

Im August 1885 sprach Don Bosco, als er schon von Altersbeschwerden geplagt war, zu den Mädchen der Töchter Mariä Hilfe der Christen in Nizza Monferrato: „Ihr seid in einem schönen Alter und ich wünschte, daß ihr einmal alt werdet, aber ohne die Beschwerden des Alters. Ich habe immer gemeint, daß man ohne viele Beschwerden alt werden könnte. Aber es ist nur zu verständlich, daß sie zum Alter gehören. Die Jahre vergehen, und die Beschwerden des Alters kommen. Nehmen wir sie an als unser Kreuz... als das Kreuz, das der Herr uns schickt und das im allgemeinen gegen unseren Willen in diesem Leben nie fehlt, vor allem euch nicht, ihr Lehrerinnen und Oberinnen, die ihr besonders um das Heil anderer besorgt seid. Diese Nöte, diese Krankheiten... ich möchte sie froh und gern ertragen. Sie sind ja gerade das Kreuz, das der Herr mir schickt“ (MB XVII, 555).

Darüber hinaus, so versichert Don Pietro Ricaldone, „machte sich Don Bosco den Gedanken der hl. Theresia zu eigen: 'Die Kranken ziehen die Gnade Gottes auf das Haus'. Er selbst war fürsorglich und zartfühlend gegenüber seinen kranken Söhnen“ (Ricaldone: Fedeltà a Don Bosco santo. ACS 1936, Nr. 74, S. 98).

Die kranken Mitbrüder sind für ihn eine Art Mittler, um die Gnaden Christi für das Apostolat der Kommunität zu erlangen.

Die Leiden, die im Geist des „Da mihi animas“ angenommen werden, drängen den Mitbruder nicht aus dem Apostolat hinaus. Sie stellen ihn vielmehr an die vorderste Front und übertragen ihm eine besondere Rolle. Unsere Spiritualität der Aktion lehrt uns nicht, dem Leid aus dem Wege zu gehen oder zu versuchen, es zu beseitigen. Vielmehr nimmt sie es an und verändert seinen Sinn, indem sie es in eine Heilskraft umwandelt.

So hat auch das Leiden, das in der Teilnahme am Ostergeheimnis Christi ertragen wird, seinen nicht geringen apostolischen Wert. Jenseits einer gewissen verständlichen Betrübnis (auch Christus war betrübt bis in den Tod) schwingt in ihm die tiefe Freude, sich als Mitwirkender an der Erlösersendung Christi zu wissen.

„Über Freude zu euch zu reden, liebe Kranke“, sagte vor einigen Wochen der Papst, „mag eigenartig und widersprüchlich scheinen. Und doch liegt gerade darin der umwälzende Wert der christlichen Botschaft... Es ist eine innere, geheimnisvolle Freude. Auch wenn sie manchmal von Tränen durchtränkt ist, so ist sie doch immer lebendig, denn sie erwächst aus der Sicherheit der Liebe Gottes, der immer

Vater ist, auch in den schmerzlichen Augenblicken und den Widerwärtigkeiten des Lebens. Sie haben einen Wert für das Dasein des Menschen, besonders in den Trübsalen und trostlosen Situationen“ (Ansprache Johannes Pauls II., Osservatore Romano 13. 2. 1983).

Das Geheimnis einer solch scheinbar widersprüchlichen Haltung kann nur das Leiden Christi sein. Zurecht haben die Konzilsväter am Ende des II. Vatikanischen Konzils in einer Botschaft ausgesagt: „Christus hat das Leid nicht abgeschafft, noch hat er sein innerstes Geheimnis enthüllen wollen. Er hat es auf sich genommen und das genügt; denn seinen ganzen Wert werden wir nicht verstehen.

Wir können außerdem anfügen, daß der christliche Glaube uns auch hilft, aus dem Leiden eine Pädagogik der menschlichen Reife zu machen. Durch das Leiden wird der Mensch demütiger, weiser, sich der Transzendenz der wahren Liebe bewußter. Ein Mensch, der nicht leidet, läuft Gefahr, weniger Mensch zu sein. Der vollkommene Mensch ist Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene!

Erweis von Sorge, Dankbarkeit und Liebe den arbeitsunfähigen und leidenden Mitbrüdern gegenüber

Liebe Mitbrüder, besonders ihr geliebten Kranken und Leidenden, uns allen dient die Seligsprechung unserer ersten beiden Märtyrer dazu, die geheimnisvollen Reichtümer des christlichen Leidens zu überdenken und auszuwerten.

Der Glaube lehrt uns, daß, wer von Gott einen apostolischen Auftrag erhalten hat, nie „in den Ruhestand“ geht. Der Salesianer im „Ruhestand“ existiert nicht. Kein Mitbruder kann sich je „aus der Sendung entlassen“ fühlen.

Ihr Kranken und Leidenden, Arbeitsunfähigen und Sterbenden „seid“, wie die Konzilsväter gesagt haben, „die Brüder des leidenden Christus. Und wenn ihr wollt, rettet ihr mit ihm die Welt! ...Ihr wißt, daß ihr nicht allein seid, weder getrennt von den anderen noch verlassen oder unnütz... Ihr seid berufen von Christus, seid sein lebendiges, transparentes Bild.

In seinem Namen grüßt euch die Kongregation in Liebe. Sie dankt euch, sie sichert euch die Freundschaft und den Beistand der Kirche und segnet euch“ (Messaggio, 8. 12. 1965).

Bedenkt, daß niemand heilig wird ohne den ihm zugemessenen Anteil am Kreuz, und daß zwischen Passion und Mission ein untrennbarer Zusammenhang besteht.

Schauen wir gemeinsam auf Jesus. Lernen wir von ihm, daß die echt gelebte Gotteskindschaft dahin findet, sich selbst hinzugeben bis zum Tod: „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden!“

Das Leiden ist ein Teil unserer Sendung. Mehr noch, es ist ein kostbarer und wirksamer Teil.

So viel Böses gibt es zu sühnen: unsere Sünden und die der uns Anvertrauten. Es ist soviel Saat zu begießen mit dem Kelch des Neuen Bundes. Es gibt soviele Gnaden, die erbetet sein wollen, durch die Vermittlung des Ostergeheimnisses. Die Liebe, die leidet, ist etwas Kostbares, das gehütet werden muß. Sie darf nicht abnehmen unter uns.

Pascal hat ein tiefsinniges „Gebet um den rechten Umgang mit Krankheiten“ formuliert. Der Papst lädt uns ein, daraus die Bitte zu meditieren: „Gib, o mein Gott, daß ich die Fügungen deiner anbetungswürdigen Vorsehung über mein Leben schweigend anbeten... gib mir die Gnade, deine Tröstungen mit meinem Leiden zu vereinen, damit ich leide als Christ... Ich bitte dich, o Herr, die Leiden meiner Natur aufgrund meiner Sünden und die Tröstungen deines Heiligen Geistes zu wägen, damit deine Gnade wirksam werden kann...“ (Osservatore Romano, 13. 2. 1983).

Alle Mitbrüder möchte ich noch erinnern, daß die Betrachtung dieser Werte des Leidens für das Apostolat uns veranlassen muß, die kranken und leidenden Mitbrüder mit großer Liebe und Güte zu pflegen, wie uns das unsere hundertjährige Tradition lehrt.

In der Schule Don Boscos „lernen wir, dem leidenden Mitbruder jene Rücksichtnahme zu erweisen“, so schreibt Don Ricaldone, „die wir uns wünschen würden. Ein gutes Wort, ein Beweis der Anteilnahme und Zuneigung, das Versprechen des Gebetes, wie erwünscht und ermutigend sind diese Zeichen der brüderlichen Liebe für den, der leidet“!

Vor allem erweckt niemals den Anschein, nicht mit Worten, auch nicht durch Versäumnisse, Kälte oder Unhöflichkeit, als ob der Kranke eine Last sein könnte. Und viel weniger noch soll man versuchen, ihn anderen zu überlassen.

Als Don Alasonatti krank wurde, hatte Don Bosco keine Ruhe mehr. Er tat alles, damit dieser seine frühere Gesundheit wieder erlange. Wohin er auch ging, war er ihm in Gedanken nahe... Das also ist das Herz Don Boscos“! (Ricaldone, Fedeltà...)

Mögen doch diese Überlegungen, zu denen wir durch das Martyrium von Msgr. Versiglia und Don Caravario angeregt wurden, uns helfen, unsere Spiritualität des Apostolats zu vertiefen, um die Bedeutung und die Fruchtbarkeit des Leidens zu entdecken!

Wir sind zum apostolischen Einsatz berufen auf dem Weg, den Christus ging. Maria, die die Fülle ihrer Liebe in ihrer Verfügbarkeit zum Ausdruck brachte, möge uns auf unserem Weg begleiten: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Willen“!

Bitten wir die beiden Märtyrer-Mitbrüder, daß in der ganzen salesianischen Familie die Mystik des „Da mihi animas“ immer besser erkannt und geschätzt wird und zwar bis zu den letzten Konsequenzen „mit Schweiß, Tränen und Blut“!

In Freude über die Seligsprechung unserer ersten beiden Märtyrer,

Don Egidio Viganò

(Anmerkung: Wir danken dem Provinzialat der Don-Bosco-Schwestern, das uns die schon angefertigte Übersetzung freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Wir geben sie hier mit leichten Abwandlungen wieder.)

4. DIE TÄTIGKEITEN DES OBERNRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Am 13. Dezember 1982 führte der Generalobere den Vorsitz bei der Feierlichkeit anlässlich der Bekanntmachung der erneuerten Statuten und der Ordnungen unserer kirchlichen Universität. Den diesbezüglichen Kommentar kann man in dem Dokumententeil nachlesen. Am 16. Dezember fuhr er nach Portugal, wo er die Mitbrüder traf in Lissabon, Oporto, Vilarinho und Mogofores, die Don Bosco-Schwestern und die Salesianische Familie.

Nach seinem kurzen Aufenthalt in Rom reiste er am 23. Dezember nach Israel und Ägypten, um die Provinz des Mittleren Orients zu besuchen. Weihnachten feierte er in Bethlehem. Das Neue Jahr begann er in Afrika: in Kairo und Alexandrien, wo er die wichtige Tätigkeit bewunderte, die man auch unter der muslimanischen Jugend entfaltet. Vom 29. Januar bis zum 2. Februar war er bei den Feierlichkeiten zur Ehre Don Boscos in Valdocco. In Pavia nahm er an der 85. Jahrfeier unserer salesianischen Präsenz teil. Hier schilderte er vor den Autoritäten der Gesellschaft, der Universität und der Kirche den charakteristischen Beitrag Don Boscos und seiner Söhne zur Förderung des Humanen in der Welt.

Als einer der zehn Ordensleute, die der HI. Vater zur nächsten Bischofssynode berufen hat, nahm er an verschiedenen vorbereitenden Versammlungen teil.

4.2 Der Vikar des Generalobern

Don Gaetano Scivo reiste am 10. November 1982 nach dem Fernen Osten ab. Sein erstes Reiseziel war Bangkok.

Er führte den Vorsitz vom 14. bis zum 19. November bei dem Treffen der Direktoren der Provinzen von Thailand, China, Japan, von den Philippinen und von der Koreanischen Delegation. Das Thema dieses Treffens, das in unserem Exerzitienhaus von Hua Hin stattfand, war die Erörterung des neuen „Handbuchs des Direktors“.

Nachher begab er sich nach Indien, wo er vom 21. bis zum 30. November zwei ähnliche Zusammentreffen leitete: eines in Kalkutta für die Direktoren der Provinzen von Kalkutta, Gauhati und Dimapur, das andere in Madras für die Direktoren von Madras, Bangalore und Bombay. Auf der Rückfahrt begegnete er den Mitbrüdern der Häuser von Bombay, um mit ihnen das Fest des hl. Franz Xaver, des Patrons der Provinz, zu begehen.

4.3 Die Tätigkeit der Obernräte

Der Obernrat für die Ausbildung

Don Paolo Natali und seine Gruppe waren wie folgt tätig:

- Prüfung der Provinzdirektoren für die Approbation des Obernrates.
- Kurs für die Direktoren Italiens über die Animation der Leitung der örtlichen Gemeinschaften.
- Untersuchung des Phänomens „der Austritte“ bis zum 31. Dezember 1981 auf Grund der statistischen Angaben des Generalsekretariats.

Der Obernrat für die Salesianische Familie

Die Berichterstattung von Don Giovanni Raineri wird später in der Spalte „Dokumente und Nachrichten“ dargestellt.

Der Obernrat für die Missionen

D. Bernhard Tohill besuchte die Missionen der drei nordöstlichen indischen Missionen. Er kehrte am 4. Dezember nach Rom zurück, ohne die Visitation in Birma durchgeführt zu haben.

Am 18. Dezember reiste er ab nach Ostafrika, wo er bis zum 23. Januar die in Nairobi, Marsabit, Korr und Siakago in Kenia, in Dar-es-Salaam, Dodoma, Iringa und Mafinga in Tanzania, in Juba und in Tonj im Südsudan errichteten neuen Zentren besuchte. Er sah, wie sehr die

Mitbrüder in ihrer Arbeit engagiert sind, wie sie von den kirchlichen Autoritäten und Missionskollegen geschätzt, und wie sie von den ihnen anvertrauten Gemeinschaften geliebt werden.

Der Personalmangel in den besuchten Missionen ist dringend. Manche verlockende Einladungen, neue Werke einzurichten, müssen wir mit schwerem Herzen ablehnen.

Die schwierigsten Tage auf dieser Rundfahrt waren ohne Zweifel die im Sudan. Im „Amtsblatt des Obernrates“ Nr. 306 (S. 26–28) hat der Obernrat über seinen ersten Besuch im Sudan ausführlich berichtet. Was er damals schrieb, gilt leider auch für die Gegenwart. Die Mission dort ist äußerst schwer und zugleich von außerordentlicher Dringlichkeit. Das Land ist ärmer als man es sich vorstellen kann; es herrscht Analphabetentum; die Bevölkerung ist von Krankheiten heimgesucht. Andererseits erwartet man viel von der Tätigkeit der Missionare. Aber sie können auch sicher sein, bei der Bevölkerung eine begeisterte Aufnahme zu finden.

Die vier Mitbrüder, die im Sudan tätig sind, warten auf Verstärkung. Aber, da wir keine anderen Missionen kennen, die soviel Opfergeist, soviel Eifer und soviel Heroismus verlangen wie diese, mache ich schon jetzt die zukünftigen Kandidaten darauf aufmerksam, daß man nach Sudan nur aus Liebe zu den Seelen und für die Ehre Gottes geht. Der einzige, immerhin entscheidende Trost, wird die Herzlichkeit sein, mit der die Botschaft des Evangeliums angenommen wird.

Der Regionalrat für Lateinamerika - Atlantik

Er hatte zu seiner Haupttätigkeit die außerordentliche kanonische Visitation der Provinzen La Plata und Bahia Blanca. Die Visitation der Provinz Paraguay wurde von Don Antonio Mélida durchgeführt. Der Regionalrat leitete die Provinzkonferenz Brasiliens in Manaus und die Provinzkonferenz Platas in San Miguel, Buenos Aires. Auf beiden Versammlungen besprach man die Vorbereitung der Provinzkapitel. Die brasilianische Konferenz beschäftigte sich besonders mit dem Jubiläum der vor 100 Jahren erfolgten Ankunft der Salesianer in Brasilien.

Andere wichtige Begegnungen des Regionalrats waren:

- jene mit den Teilnehmern am ständigen Ausbildungskurs in Ramos Mejia;
- jene mit den Räten anlässlich der Eröffnung des Provinzkapitels
- in Bahia Blanca und in Sao Paolo.

Der Regionalrat für Italien und den Mittleren Orient

In L'Aquila eröffnete er die Nationalversammlung über die Animation; in Rom – PAS fand eine Begegnung mit den salesianischen Schuldirektoren statt; in Rom – Pisana: Vorsitz an CISI. Am 6. August hatte Don Luigi Bosoni das Glück, an der von Papst Johannes Paul II. in unserer Pfarrei von Castel Gandolfo zelebrierten Messe teilzunehmen. Am 18. August reiste er nach Madagaskar und Kenia ab, um die vor kurzem aus Italien dort für das Afrikaprojekt eingetroffenen Mitbrüder zu besuchen.

In Madagaskar befinden sich 12 Mitbrüder aus 4 Provinzen. Don Bosoni konnte sich mit ihnen unterhalten und sie zu ihrem Arbeitsfeld begleiten. Er begab sich deshalb nach Bemanewiky, wo 3 Salesianer der Südprovinz tätig sind. Es war nicht möglich, Majunga zu besuchen, wo zwei Salesianer aus der Provinz Veneto-San Marco ein Ausbildungszentrum vorbereiten.

Im Süden der Insel sind 4 Salesianer aus der sizilianischen Provinz tätig. Sie haben eine Pfarrei in der Stadt Tulear und einen Missionsdistrikt (Ankililoka). Der Regionalrat traf die Mitbrüder aus der Römischen Provinz (1 Priester, 1 Kleriker und 1 Laienbruder), die in Ijely tätig sind.

In der Hauptstadt sprach er mit dem Nuntius Kard. Antananarivo und begegnete mehreren Bischöfen. Er konnte die Not und die eindringliche Forderung nach der salesianischen Präsenz und die freundliche Annahme von seiten der einheimischen Ordensleute feststellen.

Von Madagaskar reiste er am 1. September nach Kenia ab. Die salesianische Gemeinschaft von Nairobi, in der sich viele für Sudan, Kenia und Tanzania bestimmte Salesianer befanden, hat ihm einen sehr herzlichen Empfang bereitet.

In Siakago begegnete er der von der Zentralprovinz entsandten salesianischen Gemeinschaft.

Am 20. September begann er die außerordentliche Visitation in der Provinz Novara-Schweiz.

Er unterbrach diese Visitation und wohnte in Brescia der Priesterweihe von vier Mitbrüdern bei, von denen zwei für Äthiopien bestimmt sind. Der die Weihe spendende Bischof wird ihr künftiger Bischof in Afrika. Am 3. Oktober liest er die hl. Messe in einer kleinen Filialkirche unserer Pfarrei in Sesto San Giovanni und weiht den Grundstein der künftigen neuen Pfarrkirche ein. Nachmittags vertritt er den Generalobern bei der 112. Entsendung der Missionare. Am 4. Oktober feiert

er in Turin-Crocetta den Eröffnungsgottesdienst des akademischen Jahres.

Am Abend des 5. Oktober kommt er in Genua-Sampierdarena an und trifft die dortigen Mitbrüder. Am anderen Tag besucht er Savona, Vallecrosia und Alassio. Sodann stattet er einen Besuch in Varazze ab. Er kehrt nach Rom zurück, fährt nach Bari, um sich am 9. Oktober in die Benediktinerabtei von Noci zu begeben, wo die Provinziale der Region zu Exerzitien versammelt sind.

Am 23. Oktober kehrt er wieder nach Rom zurück, wo eine Begegnung der Regulatoren der Kapitel beginnt. Die Tage 16. und 17. Oktober sind der Versammlung der CISI gewidmet.

Am 19. Oktober setzt er die außerordentliche Visitation in der Provinz Novara (Nizza, Asti, Alessandria, Borgo S.M.) fort. Wieder unterbricht er die Visitation, um in Rom am Konvent der Jungen Mitarbeiter (31. Oktober) teilzunehmen.

Am 3. November besucht er Borgo S. Martino, Casale, Trino, Vercelli, Muzzano, Biella, Vigliano, Intra. Am 2. Dezember ist er wieder in Rom, wo er die Direktoren der Region trifft und ihnen das neue „Handbuch des Direktors“ darlegt. Am Immaculatafest nimmt er die Gelegenheit wahr, die Novizen in Lanuvio und die jungen Mitbrüder in Rom – San Tarcisio zu besuchen.

In den Tagen 19. bis 25. Dezember setzt er die Visitation in Borgomanero wieder fort und führt den Vorsitz bei der liturgischen Eröffnungsfeier der 2. Session des Kapitels der Provinz Novara-Schweiz. Neujahr 1983 ist er in Rom, nimmt an der Versammlung der UPS über die moralische Erziehung teil und vom 3. bis 5. Januar leitet er das Zusammentreffen der Provinziale. Am 6. begegnet er dem Nationalbüro für Evangelisierung, Katechese und Liturgie und am 7. jenem der Pfarreien und Oratorien. Sodann kehrt er nach Novara zurück, wo er vom 8. bis zum 22. Januar die außerordentliche Visitation abschließt. Vom 23. an nimmt er in Rom an der Woche der Spiritualität der Salesianischen Familie teil.

Der Regionalrat für Pazifik - Karibik

Die Haupttätigkeit von Sergio Cuevas war der kanonischen Visitation der zentralamerikanischen Provinz gewidmet. Im Monat Mai begann er diese Visitation, indem er mit den salesianischen Häusern in Panama und auch mit ihren Missionsstationen im Inneren des Landes Kontakte

aufnahm. Zur gleichen Zeit begann er die Visitation in Nicaragua und setzte sie in Costa Rica, Honduras, El Salvador und Guatemala fort. Sie dauerte bis zum 20. November.

Im August brach in Nicaragua die Feindseligkeit gegen die Kirche und die Verfolgung der Salesianer aus. Zusammen mit dem Provinzial Don Di Piero wurde er bei der Regierung vorstellig, um die Lösung des Konfliktes zu suchen.

Es gab viele Begegnungen mit den Bischöfen, Erziehern, den Organisationen der Menschenrechte, der Eltern und Ehemaligen, der Privatschulen mit den Volksorganisationen, die eine große Solidarität und Unterstützung der Arbeit der Salesianer zeigten. Der Dialog zwischen den salesianischen Oberen und den Vertretern der sandinistischen Regierung dauerte zehn Tage. Endlich gelangten sie zu einer Vereinbarung. Nach dieser wurden die durch die Regierung gegen die Salesianer erhobenen Anklagen zurückgenommen; die Mitbrüder durften ihre Erziehungsarbeit, ihre Ausbildungstätigkeit, ihr Apostolat zum Wohl der Jugend von Masaya und der Eingeborenen von Morumbo fortsetzen. Es war ein Moment der Probe und des Leidens für die Kirche, besonders für Monsignore Obando und die ganze zentral-amerikanische Provinz. Das Dekret der Vertreibung der Mitbrüder (das übrigens nie durchgeführt wurde), die Angriffe, die Kritik, die Entfernung des Direktors des Werkes von Masaya, Don Moratalla, gerieten uns zum Guten, haben uns geläutert und den Wert des salesianischen Berufes gezeigt.

Dann begab sich der Regionalrat nach Kuba, um die dortigen Gemeinschaften und Werke der Salesianer zu besuchen.

Gegen Ende September nahm er an den Exerzitien der Provinziales der Region Mexiko in Cuernavaca, teil. Dann setzte er die Begegnungen mit den Provinzialen fort.

Vom 8. bis zum 13. Oktober nahm er am Lateinamerikanischen Kongreß der Ehemaligen Don Boscos in Lima, teil. Der Kongreß hatte zum Thema: „Die Familie im Licht der Dokumente der Bischofssynode“. Es waren 200 Vertreter der Föderation der Ehemaligen Lateinamerikas zusammen mit ihren Delegaten und Leitern anwesend.

In Peru begab er sich zu den Missionsgemeinschaften, die die Provinz mitten unter dem Volk Quechua in den Ortschaften Calca, Yucay, Amparaes y Quebrada Honda fördert.

Vom 24. bis zum 30. Oktober führte er den Vorsitz bei der Versammlung im Regionalseminar über die Katechese und die Kommunikationsmittel in Santiago de Chile.

Die letzte Zeit der kanonischen Visitation war der Predigt von Exerzitien für die Teilnehmer an dem Provinzkapitel gewidmet. Später begegnete er der Provinzkommission für die Ausbildung. Zuletzt traf er den Provinzial und das zentralamerikanische Provinzkapitel.

Nach dem Abschluß der kanonischen Visitation nahm D. Cuevas mit den auszubildenden Gemeinschaften von Kolumbien sowohl in Bogota als auch in Medellin Kontakte auf. Dann traf er den Provinzialrat der Antillen in Santo Domingo und besuchte das Aspirantat in Jarabacao. Später stattete er einen Besuch bei den Gemeinschaften von Haiti (Aspirantat und Vornoviziat) von Puerto Rico ab. Gegen Mitte Dezember begab er sich nach Bolivien, um dem Provinzial und dem Provinzialrat in La Paz zu begegnen.

Am 30. Dezember kehrte er nach Rom zurück. Einige Tage später fuhr er nach Deutschland zur Missionsprokur in Bonn. Er nahm Kontakte mit Stiftungen der internationalen Hilfe auf. Diese tragen finanziell zu unseren Werken in Lateinamerika, besonders in der Region Pazifik-Karibik, bei. Am 20. Januar kehrte er nach Rom zurück.

Der Regionalrat für Asien

Don Thomas Panakezham leitete die Provinzkonferenz Indiens vom 6. bis 7. August 1982. Die Konferenz beschloß, in Afrika eine von der Provinz Bombay abhängige Delegation zu errichten.

Vom 8. bis zum 27. September hielt Don Panakezham in der jungen Provinz von Bangalore die außerordentliche kanonische Visitation ab. Sodann begleitete er den Generalobern auf seinem Besuch in Papua, Neu-Guinea, in den Philippinen und in Sri Lanka.

Am 21. Oktober begann er die außerordentliche kanonische Visitation in der Provinz Hongkong, deren salesianische Gemeinschaften in Macau, Taiwan und Hongkong zerstreut sind.

Er nahm auch an einer Versammlung der Direktoren des Fernen Ostens teil. Diese fand in Hua Hin (Thailand) statt. Es waren auch die Provinziales und die Moderatoren der Provinzkapitel anwesend.

Der Regionalrat für die Iberische Region

Im Monat August nahm Don José Antonio Rico am Kurs der Direktoren der Iberischen Region teil. Man hat das „Handbuch des Direktors“ etwa 60 Direktoren dargelegt.

Nachher führte er die außerordentliche Visitation in Chile durch. Er konnte die Entwicklung des salesianischen Werkes dieses Landes, in dem sich 230 Salesianer in 23 Gemeinschaften befinden, den Zuwachs der Berufe (18 Novizen), die Konsolidierung der Salesianischen Familie, besonders die der Mitarbeiter und die großzügige Hingabe der Mitbrüder an die arme Jugend feststellen. In den salesianischen Jugendgruppen fällt die Begeisterung für Don Bosco auf und zwar nicht nur gefühlsmäßig, sondern auch in der apostolischen Mitarbeit zugunsten der Jugendlichen und in der Katechese.

Auf der Rückfahrt besuchte er kurz die Provinzen Paraguays und Boliviens.

Sodann hielt er sich vier Tage in Mexiko auf, um besonders das neu errichtete Aspirantat für Laienmitbrüder voranzutreiben (es zählt bereits 48 Aspiranten) und nahm die Grundsteinlegung des künftigen Aspirantats der Laienbrüder für 150 Aspiranten in Querétaro vor.

In Portugal führte er in Fatima den Vorsitz bei der iberischen Provinzkonferenz. Zwei Tage lang nahm er an der Versammlung der Direktoren Portugals teil, um ihnen das „Handbuch des Direktors“ vorzulegen. Nachher stattete er den Aspirantenhäusern und den auszubildenden Gemeinschaften einen kurzen Besuch ab. Endlich eröffnete er das Provinzkapitel von Madrid mit einem Einkehrtag, predigte Exerzitien den Novizen von Mohernando und legte das „Handbuch des Direktors“ den Direktoren der Provinz Madrid vor.

Der Regionalrat für Nord-Zentraleuropa und Zentralafrika

Nachdem Don Rüdiger Vanseveren an den in Cison di Valmarino gehaltenen salesianischen Kolloquien am Ende des Monats August 1982 teilgenommen hatte, begab er sich nach Jugoslawien. Dort stattete er einigen Häusern der Provinz Ljubljana einen Besuch ab. Er begleitete den Generalobern während dessen Aufenthalt in der Provinz von Zagreb anlässlich der 60-jährigen Feier der Anwesenheit der Salesianer in Kroatien.

Danach leitete er in Köln die Provinzkonferenz. Im gleichen Provinzialat Köln nahm er an der Versammlung der Provinziales und der Regulatoren der Provinzkapitel aus den Provinzen Österreich, Nord-Belgien, Nord-Deutschland, Süd-Deutschland und Holland teil. Bei dieser Zusammenkunft behandelte der Regulator des GK 22, Don Juan Vecchi, das Thema GK 22.

In Lyon nahm D. Vanseveren zusammen mit Don Vecchi an der Versammlung der Provinziale und Regulatoren der Provinzen Zentralafrika, Nord-Frankreich, Süd-Frankreich, Süd-Belgien teil. Hier befaßte man sich mit dem gleichen Thema des GK 22.

Vom 17. September bis zum 24. November 1982 führte er die außerordentliche kanonische Visitation in der österreichischen Provinz durch und hatte die Gelegenheit, auch Mitbrüdern aus Osteuropa zu begegnen.

Sodann begab er sich nach Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und in die Schweiz, wo er mit Provinzialen und einigen Provinzialräten zusammentraf. Kurz besuchte er auch die Formationshäuser dieser Provinzen und die Casa di Sion.

Der Regionalrat für die englischen Sprachgebiete

In dem Zeitraum von Juli 1982 bis zum Januar 1983 begleitete der Regionalrat Don Georg Williams den Generalobern auf den ersten Etappen seiner Weltreise bis Australien. Mit dem Generalobern besuchte er die Häuser Tampa, New Rochelle und Richmond (San Francisco).

Nachher besuchte er die neuen Werke der Kongregation Samoa und begegnete dem Kardinal Pio Taofinu. Sodann folgte der Besuch aller Häuser Australiens.

Der Regionalrat fuhr von Australien nach Südafrika weiter, wo er die verschiedenen Gemeinschaften traf, um mit ihnen das Provinzkapitel vorzubereiten. Danach kehrte er im November nach Rom zurück.

Um das Provinzkapitel vorzubereiten, unternahm er eine zweite Reise in die Provinzen von Oxford, Dublin, New Rochelle und San Francisco.

Der Delegierte des Generalobern für Polen

Don Augustin Dziedziel widmete den größten Teil seiner Zeit zwischen August und Januar der außerordentlichen Visitation der Provinz vom hl. Johannes Bosco mit dem Provinzialsitz in Breslau. Wenn auch die Provinz gebietsmäßig nicht groß ist, zählt sie 15 kanonisch errichtete Häuser, zu denen 46 Pfarreien, 4 autonome Rektorate und Vikariate mit 101 Pfarrkirchen und 47 öffentlichen Kapellen gehören. Die Provinz entfaltet also vorzüglich eine pastorale Pfarrseelsorge mit dem Schwerpunkt der spezifisch salesianischen Jugendpastoral.

Diese Visitation wurde vom 20. September bis zum 20. November unterbrochen. Zu dieser Zeit begleitete er 12 polnische Salesianer (11 Priester, 1 Laienbruder) zuerst nach Rom zum missionarischen Kurs, sodann nach Turin, um an der 112. Missionsaussendung teilzunehmen, und dann nach Sambia, um dort die salesianische Mission zu beginnen. Nachher besuchte er die polnischen Mitbrüder in Zaire. Nach Rom zurückgekehrt, erstattete er einen kurzen Bericht über seine Afrikareise den in Rom anwesenden Obernräten und legte der Madre Vicaria Leton Maria del Pilar die Vorschläge für die Missionen der Don Bosco-Schwestern aus Polen in Sambia vor.

Am 8. November begleitete er Don Paolo Natali auf seiner Reise durch Polen, um die Bildungshäuser der polnischen Provinzen zu besuchen. Vom 19. bis zum 22. November führte Don Dziedziel bei der Konferenz der polnischen Provinzen den Vorsitz.

Bis zum 13. Januar setzte er die außerordentliche Visitation von Breslau fort.

V. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 GK XXII

Anfang März waren 32 Provinzkapitel bereits abgeschlossen. Dies sind 40 % des Ganzen.

Es kommen die Vorschläge, die Protokolle der Wahlen der Delegierten, die Fragebogen und die besonderen Vorschläge im Generalat an. Alles wird im Saal der Dokumentation geordnet.

Um die Protokolle der Wahl der Provinzdelegierten für das GK 22 zu prüfen, hat der Generalobere die Rechtskommission – die Art. 12 der Satzungen vorschreibt – ernannt. Ihre Mitglieder sind: D. Tarcisio Bertone (Präsident), Don Mario Grussu, Don Giovanni Homola, Don Pier Giorgio Marcuzzi. Nach Ablauf des Einsendungstermins des Materials (31.05.83) wird die Kommission die Protokolle prüfen, die die Gültigkeit des Wahlaktes bezeugen. Falls Mängel vorhanden wären, trägt der Regulator Sorge dafür, daß man die notwendige Korrektur vornimmt.

Mit der Auswertung der Ergebnisse der Fragebogen wurde die UPS beauftragt. Die Ergebnisse werden zuerst der Vorkapitularen-Kommission, sodann den Teilnehmern des GK 22 zur Verfügung gestellt. Der Obernrat hat die Fragen, die laut Regel und Satzungen in besonderer Weise das GK betreffen, überlegt. Es geht um die Verantwortung bezüglich der Entwürfe (Themen) und Berichterstattungen, die von der Präkapitularen-Kommission erstellt und durch den Regulator den Teilnehmern zur rechten Zeit zugesandt werden (Satz. Art. 101).

Diese Kommission wird einberufen, sobald die vollständigen Teilnehmerlisten des GK 22 zusammengestellt sind. Als Beginn der Arbeiten ist der 1. Juli vorgesehen.

5.2 Die Seligsprechungsprozesse unserer Heiligen

Teresa Valse Pantellini, die Ehrwürdige

Dekret der hl. Kongregation für die Heiligsprechung, mit dem Papst Johannes Paul II. die heroische Tugend der Dienerin Gottes Teresa Valse anerkennt: infolge dieser Anerkennung gebührt der Dienerin Gottes der Titel „die Ehrwürdige“ (Venerabilis):

„Ich preise dich, Vater . . . weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast“ (Mt 11,25). Zu den Unmündigen, d.h. den Demütigen, denen Gott mit Vorliebe die Geheimnisse seines Reiches erschließt, während sie noch in der irdischen Verbannung leben, ist Teresa Valse Pantellini zu zählen. Die kurze Zeit ihres Lebens war erfüllt von dem lebendigen Wunsch und dem stetigen Engagement zur evangelischen Vollkommenheit.

Die Dienerin Gottes wurde in Mailand am 10.10.1878 in einer frommen, wohlhabenden Familie geboren. Sie sorgte für die übernatürliche Wiedergeburt (des Kindes) durch die Taufe am 14.10.1878.

Bis zum 12. Lebensjahr wurde sie erzogen und privat gebildet, innerhalb der häuslichen Wände unter dem wachsamen und liebevollen Blick der Eltern Josef Valse Pantellini und Josefa Viglini. Sie waren ihr glänzendes Beispiel in der Übung des christlichen Lebens, besonders im Gebet, in der Liebe zu den Armen und Notleidenden.

Von frühester Kindheit an zeigte Teresa offenen Geist, musikalisches Talent, Interesse für Poesie und einen starken Charakter.

Am 20.10.1890, wenige Tage nach dem Tod ihres Vaters, trat sie in das vornehme Kollegium der „hl. Annuntiata“ von Reggio Reale in Florenz ein. Hier besuchte sie die oberen Klassen der Volksschule und empfing am 29.03.1891 die Erstkommunion. An jenem Tag – so gestand sie später dem künftigen Bischof von Bergamo, Radini Tedeschi – fühlte sie sich zum Ordensstand berufen und gelobte, nicht zu heiraten. Die innere Änderung, die sich in ihr von jenem Tag an vollzog, war so auffallend, daß die Vorgesetzten sie ihren Mitschülerinnen als Beispiel der religiösen und fleißigen Schülerin vorgestellt haben.

Noch in Florenz, wohin auch ihre Familie umzog, trat sie im Jahr 1893 in das „Institut der Damen des Hl. Herzens“ über.

In den folgenden 3 Jahren widmete sich die Dienerin Gottes ihrer humanistischen Bildung und dem Fortschritt in den Tugenden. Die Zeugenaussagen ihrer Mitschülerinnen und ihrer Vorgesetzten jener

Zeit stimmen darin überein, daß Teresa sich eifrig mit dem Studium beschäftigte und sich entschieden dem engen Weg des Evangeliums hingab; daß sie die Selbstverleugnung wortwörtlich auslegte, um den Lehren des Erlösers zu folgen und in ihrem Handeln den Sieg der Gnade Raum zu geben. Auf diese Weise trat sie in die Schar der „Kleinen“ ein und machte sich die abschließenden Worte des göttlichen Meisters zu eigen: „Lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig!“ (Mt 11,29). Wegen ihres angeschlagenen Gesundheitszustandes kehrte sie 1896, ohne den Kurs der Studien abzuschließen, in ihre Familie zurück. Vier Jahre lang lebte sie im Wohlstand der Familie, aber ihr Herz war immer bei Gott. Nie hat sie die Forderungen der Frömmigkeit, des Gebetes, des Empfangs der Sakramente vernachlässigt. Sie widmete sich allen Werken der Nächstenliebe und suchte selbst die Unterhaltungen, denen sie sich nicht entziehen konnte, zu heiligen. Vor allem aber suchte sie, mit Hilfe wertvoller geistiger Führer den ihre Zukunft bestimmenden Willen Gottes zu erkennen.

Mit 24 Jahren, nach reifer Überlegung und nach der Überwindung der Schwierigkeiten und Widerstände, die ihr von seiten der ihr lieben Personen im Wege standen, trat sie endlich am 2.2.1901 in das Institut der Don-Bosco-Schwestern ein. Sie lernte sie zufällig in Rom kennen. Der Wunsch, ihr Leben im Geist Don Boscos und Maria Mazzarellos der Erziehung der armen und verlassen Jugend zu widmen, zog sie an. Die Wirklichkeit des Ordenslebens mit Opfer und Verzicht erfuhr sie bald. Die Nahrung war nicht so, wie daheim, die Unterkünfte zeigten eine franziskanische Armut, und man mußte sich an die Forderungen des Ordenslebens und der Unterwerfung anpassen.

Teresa Valse Pantellini zeigte keine Unsicherheit in dem Umwerfen ihrer Gewohnheiten und dem Fortschreiten auf dem neuen Weg, den sie betreten hatte. Die Vorgesetzten, verwundert von ihren Tugenden und ihrer Bereitschaft, ihre Aufgaben zu erfüllen, kommentierten: „Wir haben eine Postulantin: einen Engel“.

Nachdem sie die zweite Probezeit des Noviziats glücklich bestanden hatte, legte die Dienerin Gottes am 3.8.1903 mit großer Freude ihre Ordensprofeß ab. Trotz ihrer schwachen Gesundheit begann sie mitten unter der römischen Jugend von Trastevere ein fruchtbares Apostolat. Die ungewöhnlichen Tugenden, die sie übte, konnten nicht ungeachtet und im Schatten bleiben. Eigenartig waren ihr demütiger Geist, ihre Abtötung, ihre apostolische Leidenschaft, ihre Großzügigkeit im Ertragen und Verzeihen. Sie war in allem hervorragend, aber die Eck-

pfeiler ihres nicht langen, religiösen Lebens waren: Die Liebe zu Gott und das Engagement in Zurückgezogenheit. Sie sehnte sich danach, ohne Außerordentlichkeit, ohne bemerkt zu werden, heilig zu sein.

Die Stimme der unmittelbaren Zeugen – wie es sich aus den Dokumenten des Prozesses ergibt – ist ein einstimmiger Chor, der die Güte, die Frömmigkeit der Dienerin Gottes, ihre Geduld und Feinsinnigkeit, ihre Liebenswürdigekeit im Zuhören, Erziehen und Korrigieren, ihre vollkommene Beispielhaftigkeit in allem Handeln des Gemeinschaftslebens lobt. Heimgesucht von einer schweren Krankheit, die ihre zarte Existenz immer bedrohte, begab sie sich im Jahr 1907 nach Turin. Am 3. 9. 1907 starb sie dort, noch nicht 29 Jahre alt. Der Ruhm der Heiligkeit, der sie im irdischen Leben schon begleitete, wurde bestätigt und wuchs nach ihrem Tod, wie es zu jener Zeit die Ermittlungen nach dem Kanonischen Recht gezeigt haben. Ihre gründliche Prüfung, begleitet durch die anderen Formalitäten des Ritus, führten zum Dekret vom 3.12.1944 mit dem Pius XII. die Eröffnung des Seligsprechungs- und Heiligsprechungsprozesses bestätigte.

Danach erklärte die hl. Rituskongregation am 14. 12. 1945, daß die Vorschrift der „Nicht-Verehrung“ (Non culto) nach den römischen Normen eingehalten wurde. In den Jahren 1946–1949 wurden die Apostolischen Prozesse in den Ordinariaten von Turin, Florenz und 1955 im Vikariat von Rom über die besonderen Tugenden der Dienerin Gottes gehalten. Ein am 15. 4. 1955 erlassenes Dekret hat die gesetzliche Gültigkeit aller Prozesse ausgesprochen.

Nachdem diese Aufgaben vorschriftsgemäß erfüllt waren, wurden die theologischen und Kardinaltugenden der Dienerin Gottes behandelt. Zuerst am 15. 12. 1981 beim besonderen Kongreß der amtierenden Prälaten und der Konsultore. Sodann am 11. 05. 1982 bei der ordentlichen Kongregation der Kardinäle, deren Vorsitzender und Relator Rev. Franz Carpino war. Der Hl. Vater Johannes Paul II. wurde über die günstigen Ergebnisse der zwei Kongresse von dem unterzeichneten Kardinal informiert. Der Hl. Vater hat das Urteil der Kongregation der Heiligsprechung ratifiziert und beschlossen, daß das Dekret über die Tugenden der Dienerin Gottes erstellt werde.

Darauf hat der Hl. Vater, nachdem der unterzeichnete Kardinal Franz Carpino, Relator der Heiligsprechung; ich, der Sekretär, und die anderen, die gewöhnlich anwesend sind, einberufen waren, in ihrer Gegenwart proklamiert: „Es werden die theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe sowohl zu Gott als auch zum Nächsten – und die Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Strenge und

Mäßigung und jene, die mit ihnen verbunden sind, der Dienerin Gottes Teresa Valse Pantellini, Schwester mit Profeß des Instituts der Maria-Hilf-Schwestern – im heroischen Grad im Hinblick auf das Ziel, um das es sich handelt, bestätigt.

Der Hl. Vater beschloß zuletzt, daß dieses Dekret nach den festgelegten Normen veröffentlicht und in die Akten der hl. Kongregation für die Heiligsprechung eingetragen werde.

Rom, am 12. Juli 1982
Pietro Card. Palazzini, Präfekt
Traiano Crisan, Erzb. v. Drivasto, Sekretär

Luigi Versiglia und Callisto Caravario
Staatssekretariat
Nr. 104.098

Vatikan, 24.01.1982

An den
Hochw. Herrn Don Egidio Viganò
Generaloberer der Salesianer
Direzione Generale Opere Don Bosco
Rom

Hochwürdigster Herr!

„In Ihrem am 9.9.82 an den Hl. Vater gerichteten Brief haben Sie den Wunsch geäußert, daß die Seligsprechung der zwei Salesianer-Märtyrer, Mons. Luigi Versiglia und Don Callisto Caravario in der ersten Hälfte des nächsten Mai erfolge.

Ich erfülle die Aufgabe, Ihnen mitzuteilen, daß der Hl. Vater den Sonntag, den 15. Mai dieses Jahres, als den Tag der Seligsprechungen bestimmt hat.

Es ist mir eine Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß der Hl. Vater Ihre kindliche Ergebenheit würdigte. Er wünscht reiche Frucht im Guten für das wertvolle Apostolat Ihres Instituts und erteilt Ihnen und allen Salesianern den Apostolischen Segen.

Ich nehme die Gelegenheit wahr, um meine besonderen Grüße zum Ausdruck zu bringen.

+ Eduardo Martinez Somalo

Rom, 11.02.1983

Fest der Mutter Gottes von Lourdes

Liebe Mitbrüder! Freunde der Salesianischen Familie!

Eine frohe Nachricht ist eingetroffen. Das Seligsprechungsdekret für Don Versiglia und Don Caravario.

Während wir unsere lebendigste Anerkennung gegenüber dem Nachfolger Petri zum Ausdruck bringen, loben wir Gott, der uns im Hl. Jahr ein bedeutsames Ereignis schenkt, um den kirchlichen und missionarischen Wert des salesianischen Berufes zu feiern und zu vertiefen. Es handelt sich um unsere ersten zwei Märtyrer.

Bereits bei seiner Ankunft in Macao im Jahre 1918, als Oberer der neuen salesianischen Mission in China, hat D. Luigi Versiglia ausgerufen, als ihm Don Sante Garelli einen wertvollen Kelch, das Geschenk des Generalobern Don Paolo Albera, übergab: „Don Bosco sah, daß, wenn ein Kelch in China mit Blut gefüllt wird, sich das salesianische Werk mitten unter diesem riesengroßen Volk auf eine wunderbare Weise verbreitet. Du bringst mir den Kelch, den der Vater sah, den ich mit Blut zu füllen habe, damit die Vision sich erfülle.“

Diese voraussehende Behauptung gewinnt an prophetischem Reichtum eines christlichen Todes, der dazu bestimmt ist, Same der Zukunft für das Werk Don Boscos in China zu werden.

Die blutige Hinrichtung von Mons. Versiglia und Don Caravario war ein Martyrium in der Treue zum Evangelium, in der Verteidigung der Reinheit von drei Mädchen.

Ihr Zeugnis möge uns anspornen, um in dem Glaubensmut ein fruchtbares Geschenk für die Zukunft des Menschen zu sehen, für die Zukunft „dieses Menschen“ – sagte der Papst. „Diese Zukunft ist der erste Weg, den die Kirche in der Erfüllung ihrer Sendung zu gehen hat“ (Red. Hominis, Nr. 14).

Ich lade Euch alle ein, die Mitbrüder, die Don Bosco-Schwester, die Mitarbeiter, die Ehemaligen, die Volontarie Don Boscos, Mitglieder und Freunde der Salesianischen Familie, die Gläubigen unserer Pfarren und Werke, dieses Ereignis zu feiern, es geistig zu erleben und an der Liturgie im Vatikan zahlreich teilzunehmen.

Die günstige Gelegenheit des Hl. Jahres, das am 25. März beginnt, bietet die Möglichkeit, eine große Zahl von Wallfahrern anlässlich dieses für uns schicksalhaften 15. Mai nach Rom zu führen.

Ich ermuntere alle zu beten, zu feiern und nach St. Peter viele Jugendliche zu bringen. Niemand darf sich entmutigen lassen angesichts der unvermeidbaren Schwierigkeiten.

Maria, Hilfe der Christen, deren Fest wir in diesen Tagen vorbereiten, möge uns erleuchten, ermuntern und erhalten.

In der Gemeinschaft der Freude und Dankbarkeit mit Don Bosco und den zwei neuen Seligen!

Don Egidio Vigano

Das missionarische Herz der zwei neuen Seligen

Wir veröffentlichen hier zum Nachdenken zwei Briefe unserer Märtyrer. Sie haben sie verfaßt, als sie noch jung waren. Sie offenbaren ihr missionarisches Anliegen und lehren uns, in unserer Jugend- und Berufspastoral das großartige Missionsideal klar vorzulegen. Es war immer ein Charakteristikum des salesianischen Geistes.

- Brief des Klerikers Luigi Versiglia an seinen Direktor
Don Giulio Barberis, Istituto Salesiano, Valsalice-Turin
- Er ist aufbewahrt im salesianischen Zentralarchiv des Generalats
(9 Versiglia, fasc. 15, Nr. 2)

Turin, Valsalice 22.7.1890

Liebster Herr Direktor!

Habe Ihnen bereits mündlich wie auch schriftlich meinen missionarischen Wunsch mitgeteilt: Nun bringe ich, Ihrem Wunsch entsprechend, auch das zum Ausdruck, was ich in mir empfinde.

Vor allem möchte ich Ihnen sagen, daß der missionarische Wunsch immer die Verlockung war, mit der der Herr mich zu sich zog. Nun war es genau im Jahr 1888, als ich die 3. Gymnasialklasse im Oratorium besuchte, daß mich anläßlich der 14. Entsendung der Missionare mit Don Cassinis die Gnade ergriffen hat, Salesianer zu werden, in der Hoffnung in die Mission zu gehen. Es leuchtete mir umso klarer ein,

als ich etwas davon wußte, welch ein opfervolles Leben der Missionar hat. Lange fühlte ich mich nicht geeignet dazu. Als ich aber aus Foglizzo hierher nach Valsalice kam, hat mich das Beispiel der Brüder wieder ermuntert und besonders als Don Rua bei der Akademie des Immakulata-Festes von Afrika und anderen Ländern sprach, hat es mich so sehr beeindruckt, daß der Wunsch in mir noch mehr aufblühte, nach Afrika zu gehen. Dieser Wunsch war in mir eine Zeitlang so lebendig, daß ich in der Kirche, der Schule, während der Re-creation, ja sogar im Bett daran dachte. Aber ich habe mich dabei oft ertappt, daß diese Aufschwünge sich mit der Eigenliebe vermischten und ich wußte, was mich vorantrieb, die Seelen zu retten. Es war der Wunsch, der der Eigenliebe entspringt und nicht dem Willen, nur für Jesus Christus zu arbeiten und zu leiden.

Dann bot ich mehrmals, besonders vor dem Grab Don Boscós, mein Leben Gott an, um in irgendeiner Form denjenigen zu helfen, die nach Afrika gehen wollten, entweder durch mein unmittelbares Lebensopfer, aber auch dadurch, daß ich verborgen mein ganzes Leben in irgendeiner Werkstatt oder in gleich welcher bescheidenen Aufgabe verbracht hätte, die der Herr mir anvertraut hätte.

Heute empfinde ich nicht mehr die inneren Aufwallungen, die ich damals erlebte. Aber der Wunsch lebt in mir doch. Ja, mir scheint, daß er entschiedener ist. Jedesmal, wenn ich daran denke, bewegt es mich nicht poetisch. Wenn ich an die Opfer denke, die daraus entstehen, fühle ich mich getrieben, entweder irgendwelche Tugend zu erwerben, oder mich von der Langeweile nicht besiegen zu lassen, weder in der Arbeit noch bei der Re-creation.

Hinsichtlich der äußeren Hindernisse glaube ich, daß es sie nicht gibt. Gewiß würde es meinen Eltern sehr leid tun, aber, wenn die Oberrichtigen Entscheidungen treffen, wäre ich bereit, dieses kleine Opfer zu bringen.

Die wahren Hindernisse finde ich in mir selbst. Eines der ersten scheint mir das zu sein, daß ich nicht den wahren Eifer habe, da, wenn ich z.B. höre, daß ein Mitschüler es sehr gut macht, daß er sehr gut ist, ich Kummer empfinde. Jedenfalls suchte ich und suche ich es zu heilen, indem ich für diese Kommilitonen bete und suche, Gott zu danken dafür, daß, wenn ich ihn nicht liebe, es viele meiner Kommilitonen gibt, die ihn lieben.

Ein zweites Hindernis, Wurzel auch des ersten, ist der Hochmut. Auf diesem Gebiet habe ich noch keinen wahren und bleibenden Fortschritt gemacht, um mich zu besiegen.

Ein drittes betrifft die schöne Tugend. Sie wissen, wie ich bereits sehr verwandelt war. Nun befürchte ich, nicht stark sein zu können, umso mehr, da ich geneigt bin, die Gesellschaft jener Mitschüler zu suchen, die mir gefallen und diejenigen zu meiden, die mir nicht gefallen. Ich füge die Abtötung und das Leid hinzu, da Sie wissen, welche Angst sie mir machen.

Und nun zum Schluß. Wenn Sie etwas anderes brauchen, bitte ich Sie, es mir zu sagen.

Mit vielen Grüßen

Ihr Sohn in Jesus Christus
Versiglia L. M.

22. 07.1890

- Brief des Klerikers Callisto Caravario an Don Carlo Braga
- Aufbewahrt im Salesianischen Zentralarchiv des Generalats
(9 Caravario, fasc. 5, Nr. 3)

Valdocco, 21.11.1923

Lieber Don Braga!

Im letzten Augenblick schreibe ich Ihnen, aber ich will nicht, daß die neuen Missionare abreisen, ohne Ihnen meinen Gruß zu bringen.

Bin in Valdocco bei den Handwerkern.

An Arbeit fehlt es nicht, aber ich bin wirklich zufrieden.

Ich bin Assistent der Schneider und des 5. Kurses . . .

.
.
.

Don Braga, bereiten Sie mir, bitte, ein Plätzchen!

– In 5 Jahren komme ich zu Ihnen. Ist es zu spät? O nein! Ich habe das Gesuch für Verlängerung eingereicht. In 5 Jahren müßte ich abreisen. Bereiten Sie mir den Platz vor? Nächstes Jahr beginne ich die Theologie. Mit dem Abitur bin ich fertig.

In den Salesianischen Nachrichten lese ich mit großer Freude Ihre Berichte und mit mir lesen sie auch meine Kameraden.

Nun sind sie alle groß geworden, und wenn wir uns treffen, gedenken wir mit Freude der 4. Klasse der Elementarschule von 1914. Es sind 10 Jahre vergangen.

Die Propaganda für die Missionen ist aktiv und ich suche sie weiter zu beleben.

Gedenken Sie meiner, damit ich brav werde und damit ich meinen Jungen zu helfen vermöge.

Ich werde Sie gewiß nicht vergessen.

Viele Grüße von meiner Mutter und meinem Bruder

Ihr
Kl. Callisto Caravario

5.5 Don Ruggiero Pilla

Rom, am Immakulatafest 1982

Rev. Generaloberer
Don Egidio Vigano

Diese meine Bitte erreicht Sie gewiß nicht unerwartet, da Sie und die Mitglieder des Obernrates seit langem darüber informiert sind, um was ich durch diesen Brief Sie amtlich bitte.

Sie wissen, daß ich lange gebetet und nachgedacht habe, daß ich Personen von Vertrauen und Zuständigkeit zu Rate gezogen habe, bevor ich die Entscheidung traf, die durch meine persönliche Erfahrung als Generalökonom besonders in den letzten zwei Jahren beschleunigt wurde.

Nun bin ich da, heute am Fest der Immakulata, um Sie zu bitten, meinen Rücktritt von dieser Aufgabe anzunehmen. Sie drückt mich immer mehr sowohl wegen meiner Gesundheit als auch wegen meines Alters. Bis jetzt, beseelt von der Liebe zur Kongregation und zu Don Bosco, habe ich mein Bestes getan, um alle Aufgaben zu bewältigen; aber ich mußte mit tiefem Bedauern feststellen, daß es so nicht weitergehen kann, sowohl um dem richtigen Ablauf des Ökonomats nicht zu schaden, für das neue und umfangreiche Verwirklichungen auf den inneren und äußeren Ebenen der Kongregation notwendig sind, als

auch wegen der Lage des Unterzeichneten, der nach so viel Jahren dieser komplexen Aktivität nicht mehr die Kraft hat, sie angemessen zu meistern.

Ich habe die eventuelle Möglichkeit in Betracht gezogen, bis zum nächsten GK weiterzumachen, aber nachdem ich alles in der konkreten, täglichen Erfahrung überlegt habe, kam ich zum Schluß, daß ich eine derartige Arbeit ein weiteres Jahr nicht einmal auf Kosten der Gesundheit bewältigen könnte.

Voll Vertrauen in Ihr Verständnis, danke ich Ihnen und den Gliedern des Obernrates, die mir immer Liebe und Hochschätzung über meine Verdienste hinaus erwiesen haben. Meine Anerkennung gilt allen Mitbrüdern, besonders jenen aller Provinzen, zu denen ich Arbeitsbeziehungen hatte und meinen unmittelbaren und mittelbaren Mitarbeitern im Generalat.

Ich bitte den Herrn und die Helferin der Christen, deren Hilfe und Schutz ich immer erfahren habe, mir die Möglichkeit zu geben, um noch der Kongregation dienen zu können, wenn dies der Wille Gottes ist.

Mit vielen Grüßen,

Ihr Don Ruggiero Pilla.

5.8 Die Salesianische Familie und die soziale Kommunikation

1. Kommission UPS — Salesianische Familie

Die Kommission, die infolge der allgemeinen Visitation des Obernrates in der PAS und UPS ins Leben gerufen wurde, besteht aus den Vertretern der Delegation der Universität und den verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie und hat zu untersuchen, wie man die Laienmitglieder der Salesianischen Familie, die nach Rom kommen, um die Kurse der Spiritualität und Pädagogik an unserer Universität zu besuchen, unterstützen und ihre Zahl erhöhen kann.

Auf der ersten Versammlung am 8.11.82 wurden die verschiedenen Aspekte des Problems untersucht, um zu einer Lösung zu gelangen.

2. Konföderativer Ausschuß der Ehemaligen

Die Zusammenkunft am 27. November war für die Programmierung des nächsten Kongresses (26.09.—1.10.83) der Präsidenten und Nationaldelegaten besonders wichtig.

3. Versammlung der Direktoren der italienischen Häuser

Auf Initiative der Konferenz der salesianischen Provinziale Italiens (CISI) haben sich alle Direktoren in 3 Gruppen im Salesianum in Rom versammelt, um die Animation der Gemeinschaften laut Manual des Direktors zu besprechen. Man entfaltete das Thema der Animation der Salesianischen Familie und der Förderung der Sozialen Kommunikationen.

4. Ausschuß für die salesianische Information

Dieses beratende Gremium, das innerhalb des Sekretariats der sozialen Kommunikation gegründet wurde, hat zur Aufgabe, die Themen, die die Familia Salesiana interessieren, zu präzisieren.

Ihr Koordinator ist Don Marco Bongioanni, ihr Sekretär ist Tommaso Natale. Zum Ausschuß gehören außer Don Raineri, Don Segneri und den Mitgliedern des Sekretariats die Vertreterinnen der Don Bosco-Schwestern, Sr. Michelina Secco und Sr. Giuliana Accornero, die Volontarie, Frau Prof. Dora Pandolfi, die Mitarbeiter, Don Mario Cogliandro und Dr. Di Tommaso, die Ehemaligen, Don Carlo Borghetti und der Rechtsanwalt Nicola Ciancio; Don Saverio Stagnoli, Nationaldelegat der Sozialen Kommunikationen, und außerdem die von Zeit zu Zeit eingeladenen Fachleute.

Die Versammlung fand bereits zweimal statt: 20.—21. November und 9.—10. Januar. Die Themen allgemeinen Interesses waren: Der Leitgedanke des Generalobern, das Jahr der sozialen Kommunikation, die 50-jährige Jahresfeier der Heiligsprechung Don Boscos; die 2. Generalversammlung der Volontarie Don Boscos, der Kongreß der Ehemaligen, das GK 22 der Salesianer.

5. Die Versammlung der Delegierten der Mitarbeiter

Die Provinzdelegierten der Mitarbeiter der Region Nord-Europa haben sich am 22. und 23. Januar 1983 zu einem Gedankenaustausch über die Probleme und Prüfung der Orientierungen der Animation, besonders der jungen Mitarbeiter, in den Provinzen der Region versammelt. Anwesend waren: der Regionalrat Don Roger Vanseveren, der Delegierte des Generalobern für Polen: Don August Dziedziel und der Obernrat für die Salesianische Familie Don Giovanni Raineri. Am Treffen, das von Don Mario Cogliandro organisiert und geleitet wurde, waren anwesend: die Delegierten Polens, Kroatiens, Österreichs, der Provinz München, Lyon, Paris und Nord-Belgiens.

6. Die 10. Studienwoche der Spiritualität der Salesianischen Familie

Diese Studienwoche wurde im Salesianum in Rom vom 23. bis 29. Januar 1983 abgehalten. Ihr Thema war: „Die geistige Führung in der Salesianischen Familie“. Es waren anwesend aus der ganzen salesianischen Welt: Die Don Bosco-Schwestern, die Volontarie Don Boscos, Mitarbeiter, Ehemalige, Salesianische Oblatinnen des hl. Herzens, Caritas Sisters von Miyazaki, Apostolinnen der Hl. Familie, insgesamt ca. 200 Personen. Die Studienwoche besaß eine besondere Bedeutung, da sie zum Thema den Leitgedanken des Generalobern für das Jahr 1983 hatte.

Nach der Darlegung der Geschichte der geistigen Führung der Salesianischen Familie (Don Carlo Colli, Sr. Maria Ester Posada FMA, Don Pasquale Liberatore SDB), ging man zum Studium der Aktualisierung der Inhalte und Methoden (Don Jaques Schepens und Luciano Cian) wie auch einiger Einzelheiten über (Don Guido Gatti, Don Beniamino Listello und Sr. Maria Pia Giudici FMA).

Don Jose Strus sprach dann von der geistigen Führung und dem Sakrament der Versöhnung und Don Peter Brocardo von dem „Kolloquium“. Über das Kolloquium wurden Erfahrungen ausgetauscht, die von Salesianern (Don Renato Cantero, Don Bosco-Schwestern, Sr. Michelina Secco) und von Volontarie Don Boscos (Frl. Gianna Martinnelli) vorgetragen wurden.

Zwei verheiratete Ehemalige und Mitarbeiter, Fernanda und Lanfranco Masotti, gaben Zeugnis von ihrer gegenseitigen geistigen Hilfe. Die Reihe der Wortmeldungen schloß mit der Darstellung der Richtlinien für einen geistigen Führer durch Direktor Don Josef Aubry ab.

Sodann sprach der Generalobere über die besonderen Charakteristika der salesianischen geistigen Führung als Harmonisierung ihres personalen und gesellschaftlichen Aspektes in der Kirche und in der salesianischen Familie. Die Schlußfolgerungen wurden der Versammlung zur Abstimmung durch Don Giovanni Raineri vorgelegt. Er hob einige Punkte hervor, die man während der Studienwoche rechtzeitig dargelegt hat.

7. Die Internationale Kommission der Salesianischen Verleger

Diese Kommission wurde nach dem Kongreß in Caracas (Mai '80) ins Leben gerufen und durch den Obernrat bestätigt und hat zum Ziel, die Ausbildung der führenden Gruppen der salesianischen Verlage zu fördern, die Zusammenarbeit unter ihnen auf der Weltebene anzuspornen, ein Informationsorgan des salesianischen Verlagswesens und eine technische, juristische und finanzielle Beratungsstelle zu eröffnen.

Bei der Versammlung am 14. und 15. Februar 1983 waren anwesend: Don Giovanni Raineri, Don Ettore Segneri, Delegierter des Salesianischen Zentralsekretariats der Sozialen Kommunikationen, Don Francesco Meotto (SEI - Turin), Don Carlos Garulo (Barcelona - EDB), Don Raffaele Manas (Buenos Aires, EDBA), Don Ralfy Mendes de Oliveira (Sao Paulo, Editorial Don Bosco).

Nach Überprüfung der bisher entfalteten Aktivität beschloß man, durch geeignete Initiativen die salesianischen Verlage für die 50. Jahrfeier der Heiligsprechung Don Boscos anzuspornen. Außerdem wurde beschlossen, auch in diesem Jahr die Tradition des internationalen Symposions der salesianischen Verlage fortzusetzen.

Nach dem guten Ergebnis der ersten zwei vorausgegangenen Symposien dachte man an eine Versammlung der Verlagshäuser in Asien, die an den vorherigen nicht teilnehmen konnten. Man will sie über die in Turin und Barcelona entfaltenen Aktivitäten informieren. Die Versammlung soll Ende Juni stattfinden. Ort und Programm sind noch

festzustellen. Eine andere Versammlung für den westlichen Raum (einschließlich Nord- und Lateinamerika) müßte gegen das Jahresende in der Stadt Mexiko stattfinden, um die Probleme der Verlagsleitung, der Finanzierung und der neuen Technologien zu untersuchen.

Um auch denjenigen zu helfen, die aus großer Entfernung kommen, hat die Internationale Kommission der Verlage vor, die Reisekosten unter allen Teilnehmern proportionell zu verteilen.

Um die Information zu verbessern, wird die CIES bald die erste Nummer des „Informativen Bulletins – Salesianische Verlage“ veröffentlichen. Dieses Bulletin enthält alle Nachrichten des Sektors und wird auch der Wortträger von Orientierungen sein, die die zentralen Pastoraldienste der Kongregation und der Salesianischen Familie für das salesianische Verlagswesen für nützlich halten.

